

milie von Ow an heimischen Begräbnisstätten (S. 213–326), liefert in einem zweiten umfangreichen Aufsatz ein Inventar der owischen Epitaphien und Grabdenkmäler, die sich v. a. in den Pfarrkirchen von Wachendorf, Bierlingen und Hirrlingen befinden. Sie werden in familien-, kunst- und kulturgeschichtlicher Hinsicht beschrieben, nachdem zuvor eingehend über verschiedene Bildhauer in owischen Diensten referiert wurde, wozu der obengenannte Dieter Manz noch einen Absatz zum Rottenburger Bildhauer Caspar Wegmann (S. 236–245) beisteuert. – Der nicht zuletzt durch zahlreiche Abbildungen dieser Grabdenkmäler, aber auch durch eine stattliche Anzahl von Familienporträts und anderen Fotos, Karten und Stammtafeln reich illustrierte Sammelband wird durch einen Orts- und Personenindex abgerundet. Bei aller Unterschiedlichkeit des wissenschaftlichen Ertrags der einzelnen Aufsätze bleibt am Ende nur der Wunsch offen, daß sich andere ebenso traditionsreiche, ehemals ritterschaftliche Familien, deren Archive vielfach noch der Erschließung harren, zur Aufarbeitung ihrer Geschichte nach dem hier vorgelegten Muster entschließen mögen.

*M. Rückert*

Hansmartin Schwarzmaier, Konrad Krimm, Dieter Stievermann, Gerhard Kaller, Rosemarie Stratmann-Döhler, Geschichte Badens in Bildern 1100–1918, Stuttgart, Berlin, Köln (Kohlhammer) 1993, 302 S.

Nach der „Geschichte Württembergs in Bildern“ legt der Verlag nun ein entsprechendes Werk zur Geschichte Badens vor, das knappe, informative Einführungstexte mit umfangreichen Bildteilen kombiniert. Die Verfasser haben die Frage, was „Baden“ überhaupt ist, gelöst, indem sie sich an der Geschichte der Herrscherdynastie der Herzöge von Zähringen und der Markgrafen von Baden orientiert haben. Die Neuerwerbungen der Napoleonischen Zeit etwa, die das Gesicht des Landes total veränderten, tauchen erst auf, nachdem sie ein Teil Badens geworden sind. So endet mit der Abdankung der Herrscherdynastie auch das Buch. Dies mag folgerichtig sein, doch wäre m. E. zumindest ein kurzer Ausblick auf die Zeit bis 1953 wünschenswert gewesen. Es ist wohl auch auf dieses Konzept zurückzuführen, daß bis 1802 weitgehend bildliche Zeugnisse zu den Herrschern Badens geboten werden – die „Untertanen“ hätten durchaus etwas mehr Berücksichtigung finden können.

Trotz dieser beiden Kritikpunkte handelt es sich hier aber um ein aufwendig und schön gestaltetes und dabei informatives und fachlich fundiertes Buch, das der Leser immer wieder gern in die Hand nimmt.

*D. Stihler*

Alois Schneider, Die Burgen im Kreis Schwäbisch Hall. Eine Bestandsaufnahme (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 18), hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart (Theiss) 1995, 288 S.

Wohl nur erfahrenen Landeshistorikern wird bewußt gewesen sein, daß der Landkreis Schwäbisch Hall insgesamt 114 mittelalterliche Burganlagen aufzuweisen hat, wie die vorliegende Zusammenstellung angibt. Diese erstaunlich hohe Zahl erklärt sich dadurch, daß in diesem Werk neben den noch existierenden Burgen auch all jene aufgenommen wurden, die nur aus der schriftlichen Überlieferung bekannt oder allein mit archäologischem Mitteln nachweisbar sind. Zur letzten Gruppe gehören besonders die Ringwallanlagen der frühen Zeit (in der älteren Forschung als „Fliehburgen“ bezeichnet) und die „Burgställe“, kleinräumige Befestigungen, die durch Wall und Graben geschützt wurden und wohl nur selten Adelssitz waren. Da keine neuen Forschungen oder Ausgrabungen vorgenommen wurden, beschränkt sich der Band auf die Wiedergabe des bislang Bekannten. Nach Gemeinden geordnet, wird jede Burg zunächst lokalisiert, dann beschrieben und i. d. R. bildlich festgehalten (Grundriß, Zeichnung oder Photographie). Es folgt ein kurzer Abriß der Geschichte des Bauwerks, kommentiert durch die einschlägige Forschungsliteratur, die am Ende jeder Darstellung versammelt ist. Das Werk kann damit zwei Zwecken dienen: Zum einen ermöglicht es dem Forscher den Einstieg in die Materie, zum anderen verschafft es dem historisch